

# SYSTEMRELEVANT 103

**In unserer aktuellen Erwerbspersonenbefragung zeigt sich, dass die Inflation nun die größte Sorge neben einer Ausweitung des Kriegs ist. Bettina Kohlrausch und Andreas Hövermann besprechen die Ergebnisse.**

**Marco Herack:**

Heut ist Mittwoch, der 25. Mai 2022. Willkommen zur 103. Ausgabe von Systemrelevant. Wir sind heute zu dritt. Daher begrüße ich Bettina Kohlrausch.

**Bettina Kohlrausch:**

Hallo.

**Marco Herack:**

Hallo Bettina. Du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Und Andreas Hövermann. Hallo.

**Andreas Hövermann:**

Hallo.

**Marco Herack:**

Du bist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hans-Böckler-Stiftung im Projekt „Soziale Lebenslagen, Transformation und Demokratische Integration“ und seit Januar im WSI angesiedelt. Ich habe heute keine Fragen an euch, allerdings kurz der Hinweis: Wir haben hier so technische Hürden zu bewältigen, von denen wir noch nicht so ganz wissen, welche das sind. Das heißt, wir hatten schon das ein oder andere Störgeräusch hier in der Aufnahme drin. Wir versuchen das aber weitestgehend zu vermeiden und bitten um Nachsicht, falls es dann doch im Hintergrund irgendwie auftauchen sollte. Vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler\_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Twitter nutzt, dann findet ihr Bettina als @BettiKohlrausch dort auf Twitter und Andreas ist zugegen als @AndreasHoev mit OE und V. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über die aktuelle Erwerbspersonenbefragung unterhalten. Andreas, hilf mir mal bitte ganz kurz auf die Sprünge. Erwerbspersonenbefragung – was wird da noch mal genau gemacht? Erwerbspersonen befragt.

**Andreas Hövermann:**

Ja, genau. Erwerbspersonen, das ist ja auch schon mal so ein Begriff, der vielleicht nicht sofort jedem eingängig ist. Das heißt, wir haben sowohl Erwerbstätige als auch Arbeitssuchende befragt, und zwar wiederholt. Das heißt, wir haben jetzt mit dieser Welle das achte Mal insgesamt dieselben Leute immer wiederholt befragt, bestimmte Fragen gestellt, wie sie durch die Pandemie kommen zumeist jetzt erst mal in den letzten Jahren und jetzt mittlerweile aber auch weitere Fragen gestellt, wie es ihnen geht in dieser Situation mit den Krisen, die da gerade so am Horizont stehen. Und das sind tatsächlich über 6.000 Leute, die wir da haben und die wir da immer wieder fragen konnten. Acht Mal wie gesagt jetzt und jetzt die jüngsten Daten sind tatsächlich ganz frisch. Die sind von Ende April dieses Jahres, also tatsächlich

ganz frisch reingekommen. Und wir haben sie jetzt analysiert und erste Befunde, die wir heute vorstellen können.

**Marco Herack:**

Ja. Okay. Also Bettina, das ist dann ja immer die gleiche Gruppe, das ist ja eigentlich ganz gut von der Vergleichbarkeit her dann?

**Bettina Kohlrausch:**

Ja, das ist ziemlich gut und wie gesagt jetzt schon das achte Mal. Und ganz allmählich haben wir damit auch wirklich ein gutes Längsschnitt-Monitoring von einer ja auch sehr bewegten Zeit. Wir hatten ja eigentlich gedacht, na ja, wir machen diese Panel-Befragung weiter, weil wir dann die Folgen der Corona-Pandemie sozusagen in der Phase der Normalisierung der Gesellschaft und vor allen Dingen des Arbeitsmarktes uns noch mal angucken können. Das ist natürlich überhaupt nicht eingetroffen, weil direkt nach der Corona-Krise, die auch wirklich noch nicht vorbei ist, jetzt gleich die nächste Krise gekommen ist, nämlich die Ukraine-Krise. Aber so können wir eben auch gucken, wie Leute, die zum Beispiel schon durch die Corona-Pandemie betroffen waren, wie die jetzt hier auf die Krise reagieren und haben dadurch eben, ja, wirklich einfach einen guten Blick auf die auch gesellschaftlichen Entwicklungen im Zeitverlauf.

**Marco Herack:**

Fangen wir doch mal mit Corona an. Du hast es schon gesagt, das ist ja nicht vorbei. Wir erinnern uns alle ganz schwach; Corona, da war mal was. Was sagen denn die Leute dazu? Ist das für die jetzt auch in so einem Schwebestand wie für mich gerade gefühlt?

**Bettina Kohlrausch:**

Also wir haben gesehen, dass die Sorgen vor einer Ansteckung auf dem absoluten Tiefstand sind und auch so die Frage der Unzufriedenheit mit dem Corona-Management der Bundesregierung. Da sind die meisten eigentlich so ganz zufrieden. Also es scheint irgendwie so zu sein, dass dieses Corona-Thema für die Menschen keine Rolle mehr spielt, dass es sie nicht bewegt und dass zumindest so in der Wahrnehmung Corona vorbei ist, wenn man das so ausdrücken möchte. Ich weiß nicht, wie du das siehst, Andreas, ob man das so zugespitzt formulieren kann, aber schon es ist nicht das, was die Leute zentral bewegt und was, glaube ich, auch nicht mehr ihren Blick zum Beispiel auf die Lösungsfähigkeit, sage ich mal, der Bundesregierung prägt. Sondern das sind aktuell ganz andere Themen, vor allen Dingen natürlich die Ukraine-Krise.

**Andreas Hövermann:**

Ja, vielleicht ergänzend dazu, also wie Bettina gesagt hat, die Ansteckungsangst, die ist tatsächlich enorm zurückgegangen. Das ist was, was wir sehen können in den Daten, dass da jetzt faktisch nur noch 13 Prozent der Befragten eine besonders hohe Ansteckungsangst hat. Da waren die Werte natürlich in anderen Zeitpunkten während der Pandemie deutlich höher. Und was wir auch uns angeguckt haben, ist so was wie die sozio-emotionale Belastung in verschiedenen Bereichen. Also was insbesondere hochgepoppt ist in den Lockdown-Phasen, dass da die familiäre Situation als enorm belastend wahrgenommen wurde, aber auch die Arbeitssituation

als enorm belastend wahrgenommen wurde. Das sind tatsächlich alle Bereiche, in denen wir jetzt sehen, dass hier die Belastungswerte auf einem Tiefstand sind, also massiv zurückgegangen sind und tatsächlich an dieser Stelle die Erwerbspersonen von weniger belastenden Situationen, zumindest in diesem Bereich, sprechen. Was sicherlich darauf zurückzuführen ist, dass die Pandemie gerade in einer Phase ist, in der zumindest die Betreuungseinrichtungen relativ weitgehend geöffnet sind und da eine gewisse Sicherheit ist.

**Marco Herack:**

Und korreliert das jetzt wiederum, ihr macht das ja zum achten Mal, jetzt mit den anderen Entspannungsphasen von Covid? Also es hieß ja immer, so Sommer ist ein bisschen ruhiger und dann, sobald es kälter wird, geht es wieder hoch.

**Bettina Kohlrausch:**

Ich glaube, das kann man jetzt noch nicht sagen. Ich kann mir schon auch vorstellen, dass wenn die Inzidenzen noch mal hochgehen, wobei die sind ja gar nicht so niedrig, dass dann auch noch mal die Sorgen zunehmen und das noch mal auch relevanter wird. Wobei natürlich zumindest in meiner subjektiven Wahrnehmung aktuell auch die Betreuungssituation noch nicht optimal gelöst ist. Also dass es da immer noch ziemlich viele Ausfälle gibt. Ich glaube, dass das, dieser Rückgang der Sorgen, den wir da sehen oder die geringere Präsenz auch dieses Themas tatsächlich aber auch was damit zu tun hat, dass einfach der Ukraine-Krieg sehr, sehr viel Raum in der Wahrnehmung der Gesellschaft und der Welt, der Menschen einnimmt im Moment. Dass es einfach ein wahnsinnig dominantes Thema ist und das die Leute eben auch, ja, total verunsichert und beunruhigt, was man ja auch verstehen kann. Also wir haben nach Sorgen gefragt und auch einfach mal das sozusagen sortiert, also wo machen sich die Leute die meisten Sorgen. Und da sieht man schon, dass die Sorge oder Angst vor einer Ausweitung des Ukraine-Krieges sehr, sehr weit verbreitet ist und sehr prägend ist im Moment, gefolgt aber auch gleich von der Sorge vor steigenden Preisen, die aber natürlich auch unmittelbar aus der Ukraine-Krise resultieren.

**Marco Herack:**

Habt ihr das direkt abgefragt oder quasi offengelassen und die Leute sollten eintragen, was so ihre Sorgen sind?

**Andreas Hövermann:**

Wir hatten tatsächlich so eine Batterie, nennt sich das tatsächlich dann, ja. Also wir hatten tatsächlich verschiedene Sorgen, die momentan aktuell sein könnten, erfragt, also ganz konkret erfragt, wie groß sind Ihre Sorgen in dem Bereich, in dem Bereich, in dem Bereich. Und da hatten wir dann „vor einer Ausweitung des Ukraine-Krieges“, wo dann 57 Prozent gesagt haben, sie hätten da große Sorgen und weitere 37 Prozent, sodass wir da wirklich auf insgesamt 94 Prozent kommen, also weitere 37 Prozent, die gesagt haben, sie haben da einige Sorgen. Also 94 Prozent mit Sorgen in diesem Bereich, was natürlich enorm hoch ist. Und jetzt, weil Bettina es angesprochen hat, gerade dieser Punkt „Sorgen wegen der steigenden Preise“, da dieser Wert liegt bei 96 Prozent, die gesagt haben, entweder „große Sorgen“ oder „einige Sorgen“ in diesem Bereich. Also das sind eindeutig so die beiden Punkte, die gerade bedeutend am stärksten rausstechen.

**Marco Herack:**

Also Thema Inflation?

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Aber noch mal: Es gibt eigentlich keine Menschen, die sich aktuell um diese Fragen nicht sorgen. Also zu vernachlässigende 4 bis 6 Prozent. Und das natürlich zeigt, finde ich auch, unter was für einem Stress auch die Gesellschaft steht, wenn das alle umtreibt, natürlich in unterschiedlich starkem Maß. Wir haben dann auch noch mal, ohne dir vorgreifen zu wollen, geguckt, wie drückt sich das in konkreten Belastungen aus, aber erst mal; es ist wahnsinnig präsent, das haben wir gesehen an den Zahlen.

**Marco Herack:**

Es ist ja auch ein Medienthema. Also es wird sehr stark über Inflation berichtet in Deutschland und jeder spürt es, wenn er einkaufen geht. Also man kann sich dem eigentlich kaum entziehen, zu merken, dass die Preise überall gerade anziehen. Und auf der anderen Seite sind diese Themen aber auch miteinander verlinkt. Also wer sagt, er hat Sorgen, dass sich der Krieg in der Ukraine auswirkt, meint das dann unbedingt in dem Sinne Kriegsausweitung oder auch die Folgen des Krieges?

**Andreas Hövermann:**

Das können wir jetzt so an der Stelle nicht unbedingt sagen. Also wir haben jetzt erst mal an der Stelle nur geschaut, wie viele Leute jetzt erst mal diese Sorge geäußert haben. Und bei diesen Werten, die wir jetzt gerade genannt haben, wenn das über 90 Prozent sind, dann sind die Überlappungen natürlich total da. Dann wird sich das auch zu einem weiten Teil zeigen. Also insofern ist das jetzt erst mal so ein Punkt, wo wir sagen, das sind die beiden Themen, die ja im Grunde genommen ein Thema sind und auf verschiedenen Ebenen sich im Grunde genommen äußern, die massiv die Leute umtreibt.

**Marco Herack:**

Nun hätte ich natürlich keine Sorge vor Inflation, wenn die Inflation bei 7 Prozent liegt und mein Lohn um 10 Prozent steigen würde. Dann würde ich sagen, ist ja super.

**Bettina Kohlrausch:**

Ja, ist die Frage, ob das so ist. Weil erst mal, glaube ich, dass es ja eine grundsätzliche Veränderung ist, was die Leute wahrnehmen. Bleiben wir mal bei dem Beispiel 7 Prozent Inflation, 10 Prozent Lohn – läuft ja alles in die richtige Richtung. Aber natürlich auch vor dem Hintergrund dessen, was du schon für Erfahrungen gemacht hast, wie verunsichert du vielleicht von Erfahrungen in der Vergangenheit bist, ist natürlich die Frage auch, wie sehr vertraust du darauf, dass bei der nächsten Gehaltserhöhung das immer noch so ist, dass deine Lohnerhöhung über der Inflation liegt. Was ich damit sagen möchte, ist, dass die Frage, wie sehr man das Aktuelle als Bedrohung wahrnimmt, nicht nur was damit zu tun hat, wie viel man im Moment hat, sondern auch, welche Verlusterfahrungen man vielleicht in der Vergangenheit gemacht hat. Aber worauf du ja eigentlich hinaus wolltest, ist, dass es natürlich die stärker belastet und wahrscheinlich auch stärker

besorgt, die weniger haben und das haben wir in den Daten tatsächlich auch gesehen.

**Marco Herack:**

Ja, das auch. Und ich wollte auch ein bisschen darauf hinaus, dass wir jetzt gerade überall lesen, dass eigentlich absehbar ist, dass die Löhne nicht so stark steigen, wie die Inflation und dass es eigentlich gesichert ist, dass sie drunter bleiben werden. Und da ist ja dann die Frage, ob die Menschen dann das grundsätzlich aus dieser Situation heraus das grundsätzliche Vertrauen haben, dass sich die Dinge, ich sage es mal abstrakt, grundsätzlich trotzdem regeln werden. Oder ob sie davon ausgehen müssen, wir hören ja immer diesen Spruch in letzter Zeit von vielen Politikern „wir werden jetzt alle ärmer“. Gut, wenn ich eine Millionen auf dem Konto liegen habe und dann nur noch 990.000 danach, tut mir das jetzt erst mal nicht weh, würde mich aber auch besorgen so von der Tendenz her. Aber wenn ich dann so in den unteren Einkommensschichten bin, da habe ich sofort ein spürbares Problem, was meine Fähigkeit betrifft, zum Beispiel Essen einzukaufen.

**Bettina Kohlrausch:**

Genau.

**Marco Herack:**

Also muss ich dann niedrigwertigeres Essen einkaufen, wäre eine Frage ...

**Bettina Kohlrausch:**

Genau. Oder auf bestimmte Sachen verzichten.

**Marco Herack:**

... oder kann ich überhaupt alles kaufen.

**Bettina Kohlrausch:**

Ja. Genau und dadurch ist die Belastung natürlich für die unteren Einkommensgruppen tatsächlich deutlich größer und das sehen wir auch. Also gerade in Bezug auf die Lebensmittelpreise haben wir das gesehen.

**Andreas Hövermann:**

Also ich finde, da sehen wir sehr wohl einige Punkte in unseren Daten, die man da jetzt ranziehen könnte. Also wir sehen zum einen, dass das nicht nur so ein abstraktes „ich habe eine Sorge wegen der steigenden Preise“ ist, sondern das geht tatsächlich dann auch weiter in diese Abstiegsängste, wenn man so will, also wir haben gefragt, wie groß die Sorge ist, dass sie ihren Lebensstandard nicht halten können. Und auch da gibt es immerhin bei Dreivierteln Sorgen, so. Sorgen um die Altersabsicherung, also all diese Punkte, an denen es dann tatsächlich wirklich spürbar wird, da sind die Sorgen weit verbreitet und da sind sie vor allen Dingen auch unten verbreitet. Anderer Punkt hier noch, wir haben gefragt, wie weit Belastungen der finanziellen Lage sind. Und da haben wir dann zusammengezählt, die da gesagt haben „äußert stark“ oder „stark belastend“. Das sind immerhin ein Viertel der Befragten, die das äußern. Und insofern ist das absolut ein Thema, was sich jetzt, ja, im Portemonnaie der Leute zeigt und was sich tatsächlich auch dann in den mittelfristigen Sorgen äußert, wo wirklich für viele nicht klar ist, wie sie das

stemmen sollen, weil – das ist vielleicht noch ein anderer Befund – was auffällig ist, ist, die Sorge um den Jobverlust ist eher relativ gering verbreitet. Es geht nicht darum, dass die Leute denken, sie verlieren zumindest jetzt in dieser Phase, also sie verlieren nicht ihren Job, das ist nicht unbedingt die Sorge. Sondern es geht darum, dass sie sich einfach viele Dinge nicht mehr leisten können und eventuell ihren Lebensstandard nicht halten können.

**Marco Herack:**

Ein Ausdruck dessen ist ja auch, dass vor der Bundestagswahl diese zwölf Euro Mindestlohn noch als die Lösung vieler Probleme galt, ich will jetzt nicht sagen „aller“, und man jetzt immer öfter eigentlich auch hört, na ja, also das nimmt jetzt gerade mal so den größten Druck vom Kessel.

**Bettina Kohlrausch:**

Ja klar. Also erstens war es ja faktisch auch schon vor der Wahl umstritten, ob jetzt diese zwölf Euro wirklich noch einen armutsfesten Mindestlohn ausmachen. Ich glaube, der Paritätische hat mal irgendwie gesagt, es müssten 12,6 Euro sein oder so. Und natürlich, das ist ja nicht für alle Zeiten in Stein gemeißelt. Der ist halt armutsfest, wenn Leute davon eben sich gut versorgen können und natürlich die Renten dadurch sicher sind und wenn dann wirklich dauerhaft die Kosten steigen für das alltägliche Leben, dann ist der natürlich auch nicht mehr armutsfest, das ist völlig klar. Und die Lösung für alle Probleme war es sowieso nie, weil wir da ja über eine Untergrenze reden und trotzdem sind das ja dann Geringverdiener und trotzdem sind es Menschen, die vielleicht nicht in Armut leben, aber sicherlich in Unsicherheit und den sozusagen nicht viel noch passieren darf, dass sie nicht dann doch wieder in Armut abrutschen. Also wir reden hier wirklich über eine Untergrenze. Das kann jetzt nicht irgendwie sozusagen eine Zielmarke für ein Lohngefüge sein, sondern definiert die allerunterste Marke [Marge].

**Marco Herack:**

Habt ihr denn Links gefunden in dieser Unsicherheitslage, die darauf hindeuten, wie sich das auch im Verhältnis zur Politik verhält? Also werden die Menschen da misstrauischer oder ist da noch so ein grundsätzliches Vertrauen da?

**Andreas Hövermann:**

Das haben wir uns angeguckt. Also wir hatten diese Frage drin, inwieweit die Leute zufrieden sind mit dem Krisenmanagement der Bundesregierung und haben das jetzt auch erstmals erfragt bezogen auf die Ukraine-Krise oder den Ukraine-Krieg. Da ist die Zufriedenheit tatsächlich relativ gering ausgeprägt. Das sind in dem Fall wirklich nur 24 Prozent, die hier sagen, sie sind sehr zufrieden oder zufrieden mit dem Krisenmanagement und 70 Prozent, die hier eine Unzufriedenheit äußern. Also deutlich klar Mehrheit an der Stelle, die hier eine Unzufriedenheit äußern. Und was wir halt auch sehen, dass auch so etwas wie so ein Vertrauen in die Bundesregierung im Zeitverlauf tatsächlich zurückgegangen ist und jetzt gerade auch noch mal beispielsweise 5 Prozentpunkte niedriger liegt als vor einem halben Jahr. Also das heißt, wir können da schon vielleicht auch noch mal im Anschluss an deine vorherige Frage „haben die Leute da eine Zuversicht, dass das gelöst wird, dass wir das irgendwie hinbekommen“, es sieht jetzt nicht so aus, als ob oder sagen wir es mal so, das sind alles eher Werte, die darauf hindeuten, dass hier große

Zweifel da sind und dass jetzt nicht unbedingt in der Politik so das Vertrauen besonders da ist, dass da die Probleme gelöst werden können – so auf jeden Fall erst mal da an der Stelle die Befunde.

**Marco Herack:**

Nun könnte man ja gerade auch bei Ukraine und den Folgen des Krieges dann sagen, das ist etwas, wo die Politik recht wenig tun kann, weil das sind ja steigende Rohstoffpreise, die jetzt diese Inflation hauptsächlich treiben – nicht nur, aber hauptsächlich – und das kann weder eine Notenbank lösen noch eine Regierung. Das Einzige, was die Regierung natürlich jetzt tun kann, und da gibt es ja zumindest Ansätze, ist quasi, die Not zu lindern. Das wurde aber dann wieder eher gießkannenartig getan, also jetzt nicht zielgenau auf die, die es am meisten trifft. Man kann ja schon sagen, da steht man wie der Ochs vorm Berg und weiß jetzt auch nicht so richtig, wie das dann in der Zukunft so gelöst werden kann, gerade wenn dann die Rohstoffpreise noch weiter steigen.

**Bettina Kohlrausch:**

Man könnte es schon über, genau, also zielgenaue Entlastung erst mal lösen und den Leuten damit das Gefühl geben, dass sie nicht alleine sind. Weil wir haben auch gesehen zum Beispiel, dass sich ein hoher Anteil der Befragten nicht ausreichend vom Staat unterstützt fühlt. Der Andreas weiß jetzt vielleicht die Zahl. Ich habe sie gerade nicht präsent.

**Andreas Hövermann:**

Es sind tatsächlich zwei Drittel der Befragten, die zugestimmt haben auf die Aussage „ich fühle mich finanziell durch den Staat nicht ausreichend unterstützt“. Das ist natürlich erheblich.

**Bettina Kohlrausch:**

Aber ich wollte noch mal eine Sache sagen. Also man könnte sich ja auch vorstellen, dass die oder es ist ja eine naheliegende Annahme eigentlich, zu sagen, dass wenn die Leute unzufrieden sind mit dem Krisenmanagement der Bundesregierung, dass das was mit sicherheitspolitischen Fragen zu tun hat. Da haben wir aber gesehen, dass das interessanterweise gar nicht unbedingt der Fall ist. Weil wir haben uns dann angeguckt, die, die unzufrieden sind, worüber die sich eigentlich Sorgen machen. Und es gibt überhaupt keinen Unterschied zwischen denen, die zufrieden mit dem Management sind und die nicht zufrieden mit dem Management sind, im Hinblick auf die Sorgen, auf die Ausweitung des Krieges. Es gibt also keinen Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit und den Sorgen um die Ausweitung des Krieges. Es gibt sehr wohl ziemlich deutliche Zusammenhänge mit so sozialen Fragen, also Sorgen um die eigene finanzielle Situation oder solche Themen und der Zufriedenheit des Krisenmanagements der Bundesregierung. Daraus schließen wir, dass sich die Unzufriedenheit mit der Bundesregierung aktuell tatsächlich eher aus dem Management der Folgen der Krise speist. Und in der Tat stellt sich dann im zweiten Schritt die Frage: Was soll sie denn machen? Also ich glaube schon irgendwie, wenn man sich auch anguckt, wie hoch auch die Leute wirklich die Belastung um die eigene finanzielle Situation ... also wir fragen ja auch regelmäßig: Wie viel Sorgen machen Sie sich um Ihre eigene finanzielle Situation? Und in all der Zeit, zu keinem Lockdown, zu keinem Peak der Corona-Krise waren

die Sorgen um die eigene finanzielle Situation so hoch wie jetzt. Das heißt, die Leute kommen aus einer extremen Belastung und erleben jetzt die nächste. Und es ist ein absoluter sozusagen Höhepunkt der Belastung. Und da wäre, glaube ich, eine Bundesregierung schon gut beraten, darüber nachzudenken, wie sie den Menschen diese Belastung nehmen kann. Das eine ist ja, also wir sehen ja beides. Wir sehen Sorgen in Bezug auf die eigene Situation. Das geht ja immer in die nahe oder ferne Zukunft. Wir haben auch Sorgen um die Altersabsicherung oder Sorgen um den eigenen Lebensstandard, also auch langfristige Abstiegsängste. Und diese Sorgen sind natürlich immer gekoppelt, aber an die aktuelle finanzielle Situation und die aktuellen Belastungen, aber die können sich theoretisch auch aus anderen Fragen speisen. Aber wir haben auch noch mal die ganz konkreten Belastungen gesehen und auch die sind extrem hoch. Das heißt, das ist jetzt nicht nur irgendwie eine abstrakte Angst, die irgendwo herkommt, sondern die speist sich aus ganz konkreten finanziellen Belastungen und enormem Druck. Und wir sehen auch, dass besonders in dieser Krise schon wieder die besonders belastet sind, die auch schon in der Corona-Krise angegeben haben, Einkommenseinbußen hinnehmen zu müssen. Der Andreas hat, finde ich, diese sehr schöne Wort der sich auftürmenden Krisen eingebracht in unsere Interpretation der Daten. Und ich finde, man sieht auch so individuell so auftürmende Belastungen, die sich in auftürmenden Sorgen sozusagen akkumulieren. Und ich glaube schon, dass da die Bundesregierung sehr gut überlegen muss, wie sie den Menschen diese Sorgen nehmen kann, weil das führt langfristig wirklich auch zu Vertrauensverlusten in die Politik.

**Marco Herack:**

Das Interessante ist ja eigentlich, wir haben jetzt im Nachgang zu den Landtagswahlen, die nicht für jede Partei gut verlaufen sind, jetzt öfter mal gerade von den Verlierern, also der FDP, gehört, dass die Rentner das große Problem haben, weil die gar nicht abbekommen haben. Und ich will das auch gar nicht abstreiten, aber eure Daten deuten ja sogar noch in eine andere Richtung, dass selbst die, denen geholfen wurde, das Gefühl haben, dass das nicht ausreichend war oder nicht richtig kanalisiert wurde.

**Andreas Hövermann:**

Was wir auf jeden Fall erst mal sagen können, ist, über die Rentner können wir erst mal hier an der Stelle mit den Daten nichts sagen, aber über die Gruppe, über die wir was sagen können, nämlich die Erwerbspersonen, wenn man so will, dann sehen wir, dass da die Belastungen enorm sind, also dass da die Belastungen enorm sind und auch da das Gefühl vorhanden ist, nicht ausreichend unterstützt zu werden. Das ist auf jeden Fall jetzt hier erst mal so ein Punkt, den wir machen können. Jetzt kann man natürlich sagen, der Großteil der Entlastungen ist auch noch nicht angekommen, es ist noch nicht gestartet tatsächlich. Und dennoch, gerade wenn es um so etwas wie Sorgen geht, könnte das ja schon etwas sein, was den Leuten jetzt zumindest etwas Sorgen nehmen könnte. Das, würde ich sagen, zeigen diese Daten nun jetzt erst mal nicht, sondern eher das Gegenteil, dass die Leute wirklich hier das Gefühl haben von „oh, da bricht uns was weg“.

**Bettina Kohlrausch:**

Und was ich auch noch mal, wir springen jetzt ein bisschen, aber was ich ganz interessant fand, wir haben gefragt, wie belastet sie durch steigende Energiepreise



sind, aber auch durch steigende Lebensmittelpreise. Und da haben wir gesehen, dass die untersten Einkommen wirklich auch noch mal am allerstärksten von den Lebensmittelpreisen, von dem Anstieg, betroffen sind, während diese Belastungsgefühle aufgrund der Energiepreise so ein bisschen in die Mittelschichten hineingehen. Aber das zeigt, finde ich, auch, weil Lebensmittel, also klar kann man irgendwie sagen, ich esse jetzt nur noch Kartoffeln oder so, aber das ist ja was, da kann man nicht sagen, da spare ich jetzt mal. Da kann man auch nicht sagen irgendwie, ich lasse das Auto mal stehen oder so. Das ist ja wirklich existenziell im wahrsten Sinne des Wortes, also viel existenzieller als Essen geht ja gar nicht. Also ich finde es nachvollziehbar, dass das die Leute in besonderer Weise besorgt. Also erstens, weil wir es ja auch wirklich nicht kennen, dass die Preise dafür so enorm ansteigen und weil man dann ja auch eigentlich keine Spielräume mehr hat. Also was will man machen, wenn man das sagen muss, dann hat man wirklich ein Problem, ich esse jetzt weniger oder so. Also es ist einfach, es ist dann schon wirklich eine absolute Grundlage. Und wenn man da sieht, dass das auch wirklich noch mal ganz stark angegeben die, die ohnehin schon wenig haben und die ja auch schon häufiger betroffen waren während der Corona-Pandemie, dann kann ich verstehen, warum da wirklich also das zu weitreichenden Verunsicherungen führt und auch zu so einer Frage, also funktioniert das System eigentlich noch. Und das sehen wir auch immer wieder in unseren Daten, also wir sehen zum Beispiel, obwohl wir uns gar nicht mehr vorstellen konnten, dass das weiter steigt, dass aber auch die Sorge um die Zunahme der sozialen Ungleichheit noch mal gestiegen ist jetzt in Folge der Ukraine-Krise. Da finde ich, sieht man, es macht halt was mit der Gesellschaft, so, als Ganzes.

**Marco Herack:**

Wir hatten ja schon das Thema bei Corona, dass da auch so eine Staatskepsis entstanden ist. Ist die jetzt auch noch mal höher gegangen?

**Andreas Hövermann:**

Was wir jetzt ganz konkret dazu haben, ist tatsächlich so ein bisschen die Frage, wie das Vertrauen ist in die Institutionen. Und da sind die Werte tatsächlich zurückgegangen. Also da ist das tatsächlich so, dass wir, ob es die politischen Parteien sind oder aber auch die Bundesregierung ist, da sind die Werte noch mal niedriger geworden. Und insofern das, was wir dazu sagen können, geht in so eine Richtung, dass da tatsächlich irgendwie noch mehr Skepsis. Ich finde tatsächlich auch das, was Bettina gerade gesagt hat, mit den Fragen der Verteilung kann man schon auch überlegen, inwieweit da nicht auch, ja, der Staat im Grunde genommen als derjenige Akteur gesehen wird, der da eigentlich für zuständig ist, solche Dinge besser zu regeln. Also wir haben beispielsweise auch noch gefragt, inwieweit man befürchtet, dass die Einkommensverteilung durch den Ukraine-Krieg ungleicher wird. Das sind in dem Fall 75 Prozent, die da zustimmen. Das ist irre viel. Das sind Dreiviertel. Oder wir haben diesen Punkt „Ich fürchte, die Gesellschaft driftet so weit auseinander, dass sie Gefahr läuft, daran zu zerbrechen“, also eine Aussage, die wirklich schon sehr stark formuliert ist, und wir haben 65 Prozent Zustimmung dazu. Also diese Sorgen sind wirklich sehr präsent, sehr weit verbreitet und durchaus, glaube ich, ein Signal dafür, dass hier etwas fehlt, was es irgendwie zusammenhält beziehungsweise die Frage ist, inwieweit schafft es die Politik an den Stellen da das Gefühl von Zuversicht zu vermitteln.

**Bettina Kohlrausch:**

Und das finde ich auch wirklich das, was mich auch so allmählich wirklich beunruhigt. Also Andreas hat ja in anderen Auswertungen auch noch mal dann zeigen können, dass solche Einstellungen auch noch mal mit Verschwörungsmythen korrelieren. Das haben wir jetzt uns für diese Welle nicht angeguckt. Aber man spürt in jeder Zahl, die wir uns angucken, ein Misstrauen darein, dass die Institutionen und die Strukturen, die wir in dieser Gesellschaft haben, das Problem verlösen. Und gleichzeitig ist es aber so, dass den Menschen es wichtig ist. Sonst würden sie ja sagen, es gibt zwar mehr Ungleichheit, aber ich mache mir keine Sorgen darüber. Aber dass es die Leute schon beunruhigt, wenn es um Gleichheit geht und dass sie sich wahrscheinlich auch normativ eigentlich was anderes wünschen für diese Gesellschaft und dass sie aber den Institutionen es nicht mehr zutrauen. Und wenn sie auch davon ausgehen automatisch, wenn neue Belastungen kommen, führt das automatisch zu mehr Ungleichheit, dass sie sich das nicht anders vorstellen können, dann verarbeiten sie da natürlich Erfahrungen aus vergangenen Krisen oder vergangenen Umbrüchen. Und wir haben im Vorfeld in der Vorbereitung, als wir darüber geredet haben, auch überlegen, ja, was soll man jetzt denn so schnell machen. Und klar, noch mal zielgenauer und zusätzlich entlasten, ist sicherlich einerseits, aber gleichzeitig muss man vielleicht auch sagen, wenn Menschen biografisch entweder selber oder vielleicht sogar schon über ihre Eltern bestimmte Ungerechtigkeitserfahrungen gemacht haben oder die Erfahrung gemacht haben, dass der Staat für sie an dieser Stelle nicht funktioniert hat, dann wird man das auch nicht irgendwie mit einer Maßnahme heilen können. Aber gleichzeitig ist es umso wichtiger, darüber nachzudenken, wie können wir eigentlich diese Strukturen unserer Gesellschaft, dieses Staates, dieses Sozialstaates so aufbauen, dass Leute wirklich sozial integriert sind. Weil also für mich brodelt es da wirklich ganz schön unter der Oberfläche. Also das spürt man einfach in den Zahlen.

**Marco Herack:**

Also man kann ja auch aus Corona herauskommend, also der Corona-Krise, sagen, dass viele gesehen haben, na ja, die Reichen wurden immer reicher. Also die haben durch diese Krise verdient. Warum sollte es denn jetzt bei der nächsten Krise, die wir haben, ist ja auch völlig egal, welche das dann erst mal ist, warum sollte es denn da nicht auch wieder so sein, dass die dann es schaffen, sich daran zu bereichern?

**Bettina Kohlrausch:**

Genau.

**Marco Herack:**

Die Vermögen der Reichen steigen. Und das ist ja dann so eine Erwartungshaltung, die man hat. Da habe ich dann aber auch nicht das Gefühl, dass das Handeln der Regierung diese Erwartungshaltung auflösen könnte. Also das ist eher ein systemisches Problem dann.

**Bettina Kohlrausch:**

Ja gut, sie könnte es natürlich schon anders machen. Also man könnte schon einfach noch mal stärker die unteren Einkommen entlasten und ich finde auch, wenn man sich den politischen Diskurs jetzt anguckt, also du hast es ja schon

gefragt, eben: Werden wir jetzt alle ärmer? Und da stellt sich natürlich schon die entscheidende Frage: Wer ist „wir“? Also insofern glaube ich, kann man natürlich einen politischen Diskurs führen, den man rückkoppelt und anbindet an entsprechenden politischen Maßnahmen, indem man sagt „das darf uns als Gesellschaft nicht passieren, wir müssen diese Lasten dieser Krise schon fair verteilen“ und fair bedeutet nicht jeder gleich viel, sondern starke Schultern mehr. Aber stattdessen also höre ich Debatten über das Rentenalter und die Frage irgendwie, das wird auch wehtun. Dann stellt sich natürlich sofort die Frage, wem eigentlich. Also genau so wird der Diskurs ja auch nicht geführt oder nur von Teilen der Gesellschaft. Und das ist, glaube ich, die zentrale Frage.

**Marco Herack:**

Es deutet dann für mich ja jetzt doch einiges darauf hin, dass seitens der politischen Akteure dann wichtig wäre, so ein gewisses Signaling zu betreiben. Also dass man halt sagt, wir sehen die Probleme, wir nehmen da auch alle ernst. Und man hat ja dann teilweise so Sachen wie Hartz-IV-Empfänger kriegen dann Ende des Jahres mehr Geld und so, wo man sich fragt, okay, aber die Preise steigen jetzt, wie soll das irgendwie gehen. Und dass da, glaube ich, seitens der Politik vielleicht ganz wesentlich klarer formuliert wird, okay, wir werden das für die, die da nicht automatisch durchkommen, wir werden das auffangen und es wird dann eher so sein, dass die anderen, die eh mehr haben und auch was beitragen können, das dann vielleicht auch beibringen oder dass sie es auf anderem Wege bezahlen. Wäre das dann der Weg so, um mehr Vertrauen zu schaffen?

**Bettina Kohlrausch:**

Na ja, also ich glaube, das eine ist, dass man noch mal darüber nachdenken muss, wie man jetzt auch konkret wirklich die unteren Einkommen noch mal zusätzlich entlastet, vor allen Dingen vor dem Hintergrund der gestiegenen Lebensmittelpreise. Und langfristig muss man darüber nachdenken, darüber haben wir auch im Zuge der Corona-Pandemie diskutiert, wie kann man eigentlich Strukturen in dieser Gesellschaft so aufbauen, dass sie für jeden funktionieren. Also wir haben in der Pandemie gesehen, die unteren Einkommen sind besonders stark belastet gewesen. Wir haben gesehen, Selbständige mit geringen Einkommen sind nicht abgesichert, nicht Teil in dem sozialen Sicherungssystem. Also ganz grundsätzlich muss man sich mal die Frage stellen, wie baut man eigentlich diesen Sozialstaat so um, dass er alle Menschen gut erfasst und gut schützt, ja. Also das sind schon auch, also jenseits der Semantik sind das natürlich wirklich einfach sozialpolitische Vorhaben, die angegangen werden müssen. Aber tatsächlich, wenn man jetzt sich fragt, was muss geschehen, muss man diese konkreten, schnellen Entlastungen, glaube ich, auch wirklich mit einer Debatte darüber verbinden, wie wollen wir als Gesellschaft eigentlich ... also mit einer verteilungspolitischen Debatte. In meiner Wahrnehmung wird die gerade aufgemacht, zumindest von der Seite, die der Auffassung ist, dass die verteilungspolitischen Spielräume geringer werden und das bedeutet ja im Ergebnis, dass vor allen Dingen die unteren Einkommen für die Krise zahlen. Und da würde ich mir von den progressiven Kräften der Gesellschaft wünschen, da wirklich klar gegenzuhalten und zu halten, das kann nicht sein und dann auch über entsprechende verteilungspolitische Instrumente irgendwie nachzudenken und die zu diskutieren. Also man braucht, glaube ich, beides, aber tatsächlich, das haben wir auch in anderen Kontexten in der Krise gesehen, ist es

auch eine Frage der Kommunikation, die aber natürlich ... Kommunikation ist ja nicht nur einfach irgendwas zu sagen, sondern es irgendwie zu verknüpfen mit bestimmten politischen Instrumenten und vielleicht auch mit einer Debatte. Also eine Kommunikation geht ja im Idealfall auch nicht nur in eine Richtung.

**Andreas Hövermann:**

Ich kann mich da total anschließen. Und ich würde wirklich noch mal den Punkt starkmachen wollen, dass wir aus den Daten wirklich rausziehen können, dass die Entlastungspakete dringend notwendig sind. Also dass es wirklich was ist, wo die Leute warten, wo sie wirklich Sorgen und Belastungen haben. Und gerade bei dem Punkt der Sorgen würde ich denken, die Daten zeigen eigentlich eher, dass sie nicht unbedingt ausreichend sind, die Entlastungen. Also, dass sie jetzt nicht unbedingt in der Lage sind, den Leuten die Sorgen in größerem Maße zu nehmen. Aber insofern finde ich, ist das auch ein Indiz dafür, da noch mal drüber nachzudenken, wie das sozial gerechter verteilt werden kann, insbesondere im Hinblick auf unsere Befunde bei den Sorgen in der Hinsicht. Also das ist, glaube ich, an dieser Stelle wirklich einer der Kernbefunde, den ich hier noch mal unterstreichen möchte.

**Marco Herack:**

Dann danke ich euch für das Gespräch. Bettina Kohlrausch.

**Bettina Kohlrausch:**

Ich danke dir.

**Marco Herack:**

Und Andreas Hövermann.

**Andreas Hövermann:**

Vielen Dank.

**Marco Herack:**

Wenn ihr da noch ein paar Gedanken zu dem Thema habt, dann könnt ihr sie uns einsenden per E-Mail an [systemrelevant@boeckler.de](mailto:systemrelevant@boeckler.de) oder an Twitter [@boeckler\\_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und wenn ihr Bettina auf Twitter erreichen möchtet, dann könnt ihr das tun [@BettiKohlrausch](https://twitter.com/BettiKohlrausch) und Andreas ist dort zu finden als [@AndreasHoev](https://twitter.com/AndreasHoev) mit OE [Ö] und V. Also, dann euch vielen Dank fürs Zuhören, eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

**Bettina Kohlrausch:**

Tschüss.

**Andreas Hövermann:**

Tschüss.